

Das Zweite Vatikanische Konzil: Der Auftrag der Laien heute

Das Zweite Vatikanische Konzil interessiert und polarisiert Katholiken. Das war schnell klar im bis zum letzten Platz gefüllten Kolpingsaal in Regensburg. Inwieweit hat sich die Laienpastoral weiterentwickelt, 50 Jahre nach dem Konzil? Wo stehen die Laien heute in der katholischen Kirche?

Bischof Rudolf Voderholzer eröffnete bei jenem Katholikentags-termin in der Diskussion mit seiner Sicht eines Laienapostolats im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils. Es war offenkundig, wie sehr ihm dieses Thema am Herzen liegt. Störend für den Bischof ist bei einer ernsthaften Auseinandersetzung mit dieser Thematik auf Augenhöhe bereits der Begriff „Laie“. Schon zu seiner Einführung in das Bischofsamt hatte er den Gästen die Hausaufgabe mitgegeben, eine besser geeignete Bezeichnung zu finden. Denn als „Laie“ werden normalerweise Menschen bezeichnet, welche sich mit einer bestimmten Materie nicht oder nur ungenügend auskennen.

Also Nichtfachleute, Ungelernte. Zudem, machte Voderholzer deutlich, störe die sprachliche Verwandtschaft zum Begriff „laizistisch“, einem Wort, das für die besondere Trennung von Staat und Kirche steht. Ein Lösungsvorschlag des Bischofs war der Begriff des „Weltchristen“. Angelehnt an den gängigen Terminus „Weltpriester“, fehlt diesem Begriff das Abwertende und Unkundige im Vergleich zu dem Begriff des „Laien“. Die besondere Sendung, Aufgabe und Wertschätzung würde so deutlicher sichtbar.

In den für das Laienapostolat maßgeblichen Konzilstexten *Lumen Gentium* und *Apostolicam Actuositatem* würde die Bedeu-

tung der Weltchristen klar herausgestellt. Jeder solle mit seinen speziellen Fähigkeiten und Begabungen, für Christus und das ganze Volk Gottes in der Gesellschaft tätig sein, um diese gleichsam wie ein Sauerteig mit dem Heiligen Geist zu durchwirken. Dies gelte besonders für die Berufszweige, in denen ein unmittelbarer Kontakt zu Menschen besteht, wie Lehrer, Krankenpfleger, Politiker oder Journalisten. Ein solches, ernst gemeintes Laienapostolat erfülle das vom Konzil geforderte gemeinsame Priestertum des ganzen Volkes Gottes, das natürlich ein Priestertum der apostolischen Sendung nicht ausschließt. Falsch verstanden wäre das Ansinnen des Kon-

zils, wenn „eine Laisierung des Klerus und eine Klerikalisierung der Laien“ stattfände, betonte der Bischof.

Schade, dass Teile des Podiums in der anschließenden Diskussion diese Problematik nicht verstanden. Claudia Lücking-Michel, Vizepräsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, problematisierte, dass sich verschiedene kirchliche Gremien gegenüber den Laien nach wie vor nicht vollkommen öffnen würden. Ab einer bestimmten Entscheidungskompetenz, zum Beispiel, wenn es um die Leitung von Hochschulen geht oder in katholischen Baureferaten, seien Laien auf einmal nicht mehr gut genug. Bei Bischof Voderholzer

rannte sie damit offene Türen ein. Er könne in dieser Hinsicht über positive Entwicklungen und Lösungen von verknöcherten kirchenpolitischen Strukturen in seinem Bistum berichten und diese anderen Diözesen nur anempfehlen.

Ansonsten war viel Altbekanntes in der Diskussion. Laien wollen mehr mitentscheiden, wollen sich intellektuell mit dem Glauben auseinandersetzen. Das sollen und müssen sie auch. Doch vor allem muss das verlorene gegangen, überzeugte Christsein in der Gesellschaft, das öffentliche Zeugnisgeben für den eigenen Glauben, wiedergewonnen werden. Nur so kann die Kirche überleben und das ist der wichtige, entscheidende Auftrag, den das Zweite Vatikanische Konzil uns Laien vor 50 Jahren gab. Lassen wir uns daran messen!

■ Zur Person

Maximilian Maier ist 23 Jahre alt und lebt in München.